

Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 8 (1921)

Heft: 1

Artikel: Göttliche und geschöpfliche Kausalität

Autor: Holtum, Gregor von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat Gredt zuerst die Streitfrage präzis gestellt, seine Gegner ruhig zum Worte kommen lassen, dann die Beweisvoraussetzungen zugrunde gelegt, daraus die Beweise für seine These mit logischer Strenge verkettet und endlich dem Gegner noch einmal das Wort gegeben, um ihm Punkt für Punkt auf seine Einwände zu antworten. Gewiß wird auch Gredt nicht jedermann überzeugen. Aber kein objektiv denkender Kritiker wird das Werk ohne den Eindruck auf die Seite legen, daß hier zielbewußt, stoffbeherrschend und gründlich gearbeitet worden ist.

Freiburg (Schweiz), 27. April 1921.

GÖTTLICHE UND GESCHÖPFLICHE KAUSALITÄT

Von P. Dr. GREGOR VON HOLTUM O. S. B.

Im göttlichen Intellekt steht zuerst, insofern die göttliche Wesenheit als Exemplarursache sich bietet, die Konzeption aller einzelnen Wesenheiten, die aus der realen und einzigen Wesenheit Gottes ihre Ableitung haben. Und weil die göttliche Wesenheit die mit dem *actus essendi* identische Wesenheit ist, ergibt sich für die Konzeption des göttlichen Intellektes die Konzeption aller einzelnen Wesenheiten nur als die Konzeption von Wesenheiten, die mit der Existenz nicht realidentisch sind. Daraus ist mit aller Evidenz folgerichtig, daß die Exemplarursächlichkeit formell auf das Begriffliche der Wesenheiten geht, der *actus essendi* nur indirekt (in *obliquo*) sich uns zeigt. Anders, umgekehrt, verhält es sich mit der effizienten Ursächlichkeit des Schöpfers; sie geht offenbar direkt — formell auf den *actus essendi*; nur indirekt wird von ihr das berührt, was Träger des *actus essendi* in unzähligen Fällen ist. Nur in dem *esse* und durch das *esse* wird bei der göttlichen schöpferischen Tätigkeit auch das Begriffliche, die Wesenheit, erfaßt.

Daß daraus sich mit aller Evidenz der reale Unterschied von Wesenheit und Dasein in den Geschöpfen ergibt, sollte doch nicht geleugnet werden.

Worauf bezieht sich nun formell die geschöpfliche Kausalität? Auch auf den *actus essendi*, soweit sich das Geschöpf in seiner Kausalität auf ihn beziehen kann? Dafür scheint zu sprechen, daß alle effiziente Kausalität der Ge-

schöpfe doch der göttlichen nachgebildet ist. Bezieht sich also die göttliche Kausalität formell auf den *actus essendi*, so muß dasselbe auch für das Geschöpf zutreffen, insoweit das Geschöpf als Geschöpf die Produktion des *actus essendi* sein Eigen nennen kann. Das würde also ergeben, daß das Geschöpf formell sich auf die Hervorbringung des *actus essendi* in Abhängigkeit von Gott bezieht. Ferner ist der *actus essendi* nicht der Abschluß im Prozeß der Kausalität? Dient nicht ihm alles andere? Also muß doch auch die Kausalität auf ihn als den „*finis formalis*“ gerichtet sein; er unterordnet sich das andere. Demgemäß würde sich also die Kausalität der Geschöpfe nur indirekt auf die Produktion dessen beziehen, was dem *actus essendi* als Träger dient. Das wäre z. B. bei den immanenten Akten des Menschen das im Akte, was durch die Spezies der Potenz bestimmt ist, der der Akt entfließt. Dagegen spricht aber, möchte man meinen, folgende Stelle aus Thomas, S. c. Gent. III, c. 66, ratione 5: „*Item, secundum ordinem causarum est ordo effectuum. Primum autem in omnibus effectibus est esse, nam omnia alia sunt determinationes ipsius. Igitur esse est proprius effectus primi agentis, et omnia alia agunt ipsum, in quantum agunt in virtute primi agentis; secunda autem agentia, quae sunt quasi particulares et determinantes actionem primi agentis, agunt sicut proprios effectus alias perfectiones, quae determinant ipsum esse.*“ Es scheint also, daß, nach dieser Stelle zu urteilen, Thomas die geschöpfliche Kausalität sich formell auf die spezifische Entität — die *perfectiones specifcae* — erstrecken läßt, entsprechend dem, was er qu. 3 de Pot. a. 1 lehrt: „*In nulla re includuntur actus et perfectiones omnium eorum, quae sunt in actu; sed quaelibet illarum habet actum determinatum ad unum genus et ad unam speciem, et inde est, quod nulla earum est activa entis secundum quod est ens, sed eius entis secundum quod est hoc ens, determinatum in hac vel illa specie: nam agens agit sibi simile. Et ideo agens naturale non producit simpliciter ens, sed ens praeeexistens et determinatum ad hoc vel ad aliud, utpote ad speciem ignis vel ad albedinem vel ad aliquid huiusmodi.*“ Aber der zitierten Stelle (S. c. Gent. III, c. 66) widerspricht wieder ganz offenbar eine andere Stelle, in der er als die Wirkung, zu der die Geschöpfe unter Unterordnung unter die *prima causa* hinanreichen, das „*esse*“ nennt; und diese

Stelle geht der unmittelbar vorher zitierten direkt voraus; sie lautet: „Ultimum in bonitate et perfectione inter ea, in quae potest agens secundum, est illud, in quod potest ex virtute agentis primi; nam complementum virtutis agentis secundi est ex virtute agentis primi. Quod autem est in omnibus perfectissimum, est esse; quaelibet enim natura vel forma perficitur per hoc, quod est actu, et comparatur ad esse in actu sicut potentia ad actum ipsum. Igitur esse est, quod agentia secunda agunt in virtute primi agentis.“ Daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß Thomas die perfectiones, quae determinant ipsum esse, von der Kreatur nur um dessen willen hervorgebracht werden läßt, weil sie bis zur Produktion des actus essendi selber hinanreicht, nämlich in Abhängigkeit von der prima causa, was, wie gesagt, einen vernünftigen Sinn nur bei der Annahme hat, Thomas habe den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein gelehrt. Es geht also direkt auch die geschöpfliche Kausalität auf den actus essendi in Abhängigkeit von der prima causa, indirekt aber geht sie auf das Substrat des actus essendi. Insofern dann die auf das Substrat gerichtete Kausalität des Geschöpfes ins Auge gefaßt wird, trifft zu, was Gredt (Elementa philos. Tom. II, p. 229) lehrt: „Incipienda a gradu specifico, quem per se primo attingit causa secunda, attingit omnes gradus in se contentos.“

Wichtig ist es, noch folgendes hervorzuheben: Es ist wahr, daß das an sich unbestimmte esse zu einem bestimmten actus essendi durch das bestimmte spezifische Substrat wird, sei dieses nun Substanz oder Akt. Deshalb hat die Entität unzweifelhaft eine bestimmte Macht der Determination beziehungsweise des actus essendi, ähnlich wie auch die materia prima quantitate signata eine Determinationsmacht für die Form hat, insofern diese im allgemeinen erscheint; sie läßt dieselbe zu dieser numerischen Form werden. Ferner: die Causa materialis hat wahren Einfluß auf das „esse“, nicht zwar der Form, wohl aber des Ganzen, und so durch das Ganze auch auf das „esse“ der Form; so hat auch das spezifische Substrat des actus essendi zwar keinen direkten Einfluß auf diesen, wohl aber auf das Ganze dieses bestimmte Seiende und so hat es auch Einfluß auf den actus essendi. Vor allem muß aber hervorgehoben werden, daß das Geschöpf keinerlei Einfluß auf die motio divina hat, unter deren Kraft es das „esse“ hervorbringt und die dasselbe hervor-

bringt als das Geschöpf. Deshalb kann man auch nicht sagen, daß die *motio* der *prima causa* durch die *causa secunda* als Materialursache determiniert, modifiziert, spezifiziert werde, das heißt die *causa secunda* über die *causa prima* stellen. Man kann nur sagen, der *influxus divinus* werde durch die *causa secunda* gewissermaßen determiniert, wie denn auch Thomas entweder die Wörtchen *quasi*, *quodam modo* hinzufügt oder ausdrücklich bemerkt, daß die in der geschöpflichen Potenz wirkende göttliche Kraft sich schon von selbst nach dieser richte.

Es ist also, um das Ergebnis dieser Studie präzis zusammenzufassen, das Geschöpf durch seine spezifische Natur dazu da und fähig, daß bei seinen Wirken der *actus essendi* so oder so konkret sich zeige, in dieser oder jener Unterlage, in diesem oder jenem Subjekte, bei einer Substanz oder bei einem Akzidens. Das ist der Sinn des zitierten Wortes von Thomas: „*Secunda agentia, quae sunt quasi particularia et determinantia actionem primi agentis, agunt, sicut proprios effectus, alias perfectiones, quae determinant esse.*“ Hingegen kommt der Kreatur als *proprius effectus* das „*esse*“ nicht zu; gewiß erstreckt sich seine Kausalität direkt darauf, aber nur *ut creatura agit virtute eius, qui est ipsum esse.*

HAT DER HL. THOMAS EINEN KOMMENTAR ZUM HOHENLIEDE GESCHRIEBEN?

Von P. MEINRAD SCHUMPP O. P.

Die Forschung über die echten Thomasschriften hat durch das Werk Grabmanns „*Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin*“ (Münster i. W. 1920) einen neuen Anstoß erhalten. Seine unvergleichliche Kenntnis der handschriftlichen Bestände, seine ausgedehnte Belesenheit in der einschlägigen Literatur, sein kritischer Sinn haben in vielen Punkten neue sichere Ergebnisse zutage gefördert. Auch die exegetischen Schriften des hl. Thomas haben eine liebevolle Behandlung erfahren. Es ist ein Verdienst Grabmanns, bzw. der beiden in den Thomasausgaben enthaltenen Kommentare zum Hohenliede *Salomon inspiratur divino spiritu und Sonet vox tua* auf die gründliche Unter-